

Erik Neutsch

Die Liebe und der Tod



Gedichte

Impressum

Erik Neutsch

Die Liebe und der Tod

Gedichte

ISBN 978-3-95655-006-5 (E-Book)

Die Druckausgabe erschien erstmals 1999 im Verlag Janos Stekowics, Halle (Saale).

Gestaltung des Titelbildes: Ernst Franta

Auf Wunsch des Autors wurde nicht auf neue Rechtschreibung umgestellt.

© 2014 EDITION digital®

Pekrul & Sohn GbR

Godern

Alte Dorfstraße 2 b

19065 Pinnow

Tel.: 03860 505788

E-Mail: verlag@edition-digital.com

Internet: <http://www.ddrautoren.de>

IN MEMORIAM HELGA

Je länger du dort bist,
Um so mehr bist du hier,
Je länger du fort bist,
Um so näher bei mir.

Du wirst mir notwendiger,
Als das tägliche Brot ist,

Du wirst lebendiger,
Je länger du tot bist.

(Börries Freiherr von Münchhausen: Über ein Grab hin.)

ICH SEHE DICH KOMMEN, SEHE DICH GEHEN,

und so warte ich täglich auf dein Gesicht.
Du bist auf dem Schulhof für mich wie ein Licht,
der Sonne gleich, die Wolken durchbricht,
mir erhellt den finstersten Unterricht.

Ach, könnte ich dir meine Liebe gestehen
und deiner Lippen Berührung erleben ...

Ich schenkte dir mehr als nur dieses Gedicht.

(1. 4. 48)

DU LIESSEST MICH WARTEN

In den Büschen hör ich's flüstern,
schwanke Schatten seh ich spielen
dort im Dunkel. Alte Rüstern
wiegen linde
 sich im kühlen
Abendwinde.

Deine Augen, deine Wangen
seh ich jetzt im Busch versinken.
Sehnsucht packt mich, ein Verlangen,
deinen warmen
 Leib zu trinken,
zu umarmen.

Doch mein Schrei verfällt den Winden,
Echo kommt von keinem Munde.
Sag, wo bist du? Will dich finden,
glücklich wissen
 diese Stunde
und dich küssen.

(17. 8. 48)

NÄCHTLICHE GEDANKEN

Ich habe an dich gedacht,
als der Mond in die Wolken stieg.
Ich sah in der Sterne Pracht
dein Bild vor mir und schwieg.

Es krallte sich um mein Herz
eines Riesen gewaltge Hand.
Sie preßte gehemmten Schmerz
in die Augen mir und entschwand.

In Tränen vernahm ich bald
einen Schrei aus geliebtem Mund.
Du riefest mich. Schaurig verhallt
noch der Schrei mir im Herzens Grund.

Ich wollte mit dir dann fliehn,
dich zu retten, doch höhnend hielt
die Faust mich, ich sank dahin,
hab dem Himmel mein Los gebrüllt.

Ich habe an dich gedacht,
als der Mond in die Wolken stieg.
Ich habe gebangt die Nacht
und gebetet um unser Glück.

(17. 8. 48)

ERWACHEN

Und manchmal wähne ich, es sei nicht wahr,
ein Sehnen höchstens, das ein Traum gebar,
dem Meere gleich, das wild im Sturme schäumt.
Mein Gott, dann hätt ich lieber nie geträumt.

Es können keine Träume, Lügen sein.
Ich fühlte doch die heißen Tränen. Nein.
So träumte nie ein Mensch, so lügt kein Gott,
so treibt der Himmel nicht mit Menschen Spott.

Durchbohre mir die Brust. Mit aller Kraft
würg mir den Dolch ins Herz, bis an den Schaft,
wenn ich die Schlünde rings um mich vergaß,
mich schamlos glücklich fühlte am Parnass.

Doch manchmal wähne ich, es sei nicht wahr,
ein Sehnen höchstens, das ein Traum gebar,
dem Meere gleich, das wild im Sturme schäumt...

Mein Gott, dann hätt ich lieber nie geträumt.

(24. 9. 48)

VIELLEICHT EIN ABSCHIED

Ich schaue dir tief in die Augen,
ich küsse dir Wangen und Mund.
Ich fühle die bitteren Tränen,
ein Herz voller Liebe, doch wund.

Ich nenne ganz leis deinen Namen,
ich presse dich fest an die Brust.
Ich will dich nicht fortgehen lassen
und weiß, daß du fortgehen mußt.

Doch wer zwingt dich, Abschied zu nehmen?
Verflucht sei, was gestern noch Dank!
Bleib... Oder geh... Aber wisse:
Ich bin auf den Tod schon krank.

(27. 9. 48)

ICH BLEIBE

Du fürchtest, ich könnte gehen
und niemals mehr wiederkehren.
Du irrst. Wenn auch ungesehen,
ich würde dich hören, hören.

Wie könnte ich von dir scheiden,
wenn ich deinen Schrei vernähme?
Es würde der Mensch nie leiden,
dem dann keine Reue käme.

Der wäre im Mutterleibe
ein Stein schon, ein Barren Eisen,
der seinem geliebten Weibe
die Treue nicht könnt beweisen.

Ich bleibe. Denn beim Verlassen
schon wäre dein Schrei zu hören.
Ich bleibe...
Und sollte sich auch im Hassen
die Welt gegen uns verschwören.

(14. 11. 48)